

mit größtem Interesse die Trachtenentwicklung. Sie wird bei einer der kommenden Landesarbeitstagungen das Hauptthema sein.

In einer Zeit der Massenbewegung, der Nivellierung und Standardisierung des allgemeinen Volkslebens ist die Kulturpflege durch den Einzelnen und seine Verantwortung gegenüber dem Kulturstreben seiner Gemeinschaft und seines Volkes von besonderer Bedeutung. Wohl sind die Jugend- und Heimatgruppen und die Einzelpersonen, die sich mit der Kulturpflege und ihrer Neu-prägung beschäftigen, wie Inseln in einem brodelnden Meer anzusehen; aber so war es immer. Entscheidend ist, daß diese Gedanken lebendig blieben. Letzten Endes strebt jeder Mensch, auch in der heute so technisch und wirtschaftlich überbetonten Zeit, nach Werten, die über dem Materiellen liegen, die sein Herz bewegen, sein Tun veredeln, die dem Menschen in dem großen Bogen Heimat, Welt und Gott den Frieden geben.

In diesem Sinne sind alle Bestrebungen um Trachtenerneuerungen, Mundart, Lied, Tanz, Spiel und Brauchtum zu sehen — sie alle suchen letzten Endes den Menschen und mühen sich um die großen, verbindenden Kräfte:

Erhalten und Gestalten

Heimat und Mensch

Heimat und Gott

Mit ihren alten Trachten haben folgende Trachtenvereine teilgenommen: Euerbach, Glasofen, Gochsheim, Hambacher Volkssänger, Höchberg, Karlstadt, Ochsenfurt, Röthlein, Sennfeld, 03 Würzburg.

Erneuerte Trachten haben getragen:

Landjugend Aschfeld, Egerländergruppe Bad Neustadt (Saale), Volkstanzgruppe Gemünden, Sportjugend Geroda, Landjugend Großlangheim, Kuhländchengruppe Mellrichstadt, Spessartverein Partenstein, Landjugend Rödelsee, Landjugend Rudendorf, Landjugend Rügshofen, Stadt Volkach, Haßbergverein Zeil.

Christian P e s c h e c k

Die ersten Felssteingeräte in Franken

Sehr bedeutende Fortschritte errang die immer vorwärts, jetzt sogar ins All drängende Menschheit mit Beginn des Abschnittes, den wir als jüngere Steinzeit bezeichnen und der in Mitteleuropa um etwa 4500 v. Chr. einsetzt. Neben dem Übergang zum Ackerbau, zur Viehzucht, zur relativen Seßhaftigkeit und zur Tonware wurden neben dem früher nur verwandten Hornstein und anderem, glasartig splitterndem Material erstmalig Felsgesteine durch Schliff zu Beilen verarbeitet¹⁾. Weit am häufigsten wurde in Franken der im Fichtelgebirge und Thüringerwald anstehende Amphibolit, seltener Diabas aus dem Frankenwald oder Serpentin der Münchberger Gneismasse verwendet. Daneben wurden gelegentlich Halbedelsteine wie Nephrit oder Aktinolith verarbeitet²⁾.

Diese genannten Fortschritte, deren ungeheure Tragweite man sich gegenwärtigen muß, wurden natürlich nicht von heute auf morgen errungen. Manches bahnt sich schon in der späten Mittelsteinzeit an. So wurde der Hund schon damals ein Gefährte des Menschen, so wurden — und das ist der Gegenstand dieser Zeilen — auch schon früh geeignete Felsgesteine aufge-

lesen. Wenn an ihnen keine Veränderungen vorgenommen wurden, ist eine Benutzung durch den Menschen natürlich nicht beweisbar. Aber wenn Auskerbungen zwecks Schäftung angebracht sind, wenn sogar Schaftlöcher gefertigt wurden, dann ist der Artefaktcharakter einwandfrei. Als Beispiel für ersteres ist ein Beil vorzulegen, das Oberstudienrat Dr. W. Frantzen-Kronach bei *Hummendorf, Ldkr. Kronach*, fand. Es ist ein Geröll aus quarzitischem Schiefer³⁾, das an der Schneide nur wenig zugeschliffen ist, aber mittels hineingeschlagener Kerben beiderseits zur Schäftung zugerichtet wurde (Abb. 4).

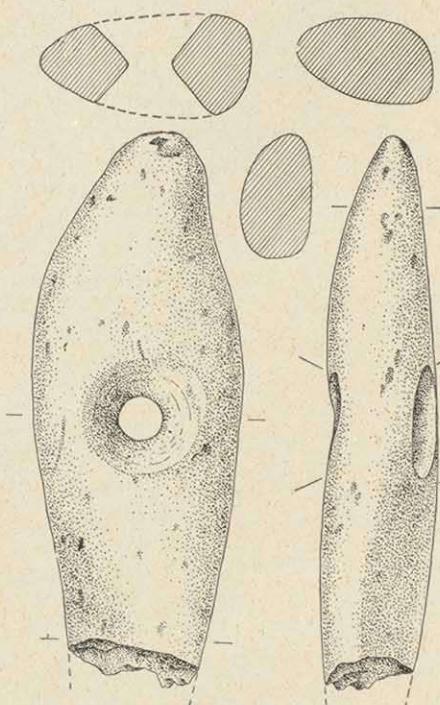


Abbildung 1 1/3 nat. Größe

Fragment einer beiderseits hineingepickelte Durchlochung besitzt. Dieses beiderseits trichterförmig hineingehende Schaftloch ist nachher überschliffen worden. Wir haben hier ein Beispiel erster Bohrversuche, die man noch in die mittlere Steinzeit setzt⁵⁾. Es ist kein Zufall, daß dieses Gerät im nordöstlichsten Franken zutage trat, sind doch diese vogtländischen Geröllhauen vor allem in Mitteldeutschland mit Streuungen nach allen geographischen Richtungen verbreitet, so daß sich unser Fundort gut in das vorhandene Bild einpaßt und es wichtig erweitert.

Ein Fortschritt in der Technik zeigt ein Geröll, das ein Schulbub bei *Kreidenbach, Ldkr. Marktbeidenfeld*, fand und das durch Lehrerin Eva M a n f t - w i l l und Kreisheimatpfleger Oberlehrer Ernst A. E n g l e r t vorgelegt und dankenswerterweise dem Mainfränkischen Museum Würzburg zugeführt wurde. Es ist ein Geröll, wahrscheinlich aus quarzitischem Schiefer³⁾, das scheint überhaupt nicht verändert wurde, denn sogar die Schneide war natürlich vorhanden (Abb. 2). Auch dieses Stück zeigt die frühe, im Querschnitt sanduhrförmige Durchbohrung, aber nicht mehr gepickelt, sondern geschliffen. Dieser Schliff erfolgte sicher mittels scharfsinnig konstruierter Apparate, wie sie uns noch bis in unsere Tage bei afrikanischen Völkern begegneten. Durch

Für eine frühe Herstellung eines Schaftloches ist eine Spitzhaue vom sog. vogtländischen Typus zu nennen, die beim Abfahren von Lesesteinen auf dem Acker „Die Säure“, Pl. Nr. 50 des Rittergutsbesitzers D. K n o c h, in der Saaleniederung bei *Rudolphstein, Ldkr. Hof*, von Traktorenfahrer W u r z b a c h e r geborgen und über Verwalter W. M o s e r, Lehrer G r o ß und Hauptlehrer Hans H o f n e r der Zweigstelle Franken vorgelegt wurde und ins Museum Hof gelangte (Abb. 1)⁴⁾. Es ist ein Geröll aus Serpentin³⁾, das nicht überarbeitet wurde. Die fehlende Spitze könnte freilich eine Zurichtung erfahren haben. Wichtig ist es, daß das schon 22 cm lange

einen Bogen mit um einen Stab herumgeschlungener Schnur konnte dieser, in ein Gestell mit Gewicht gespannt, durch Hin- und Herbewegen laufend gedreht werden. Mittels Quarzsand und Wasser wurde langsam das Schaftloch gebohrt, das, nachdem sich das Holz laufend abnutzte, immer enger wur-

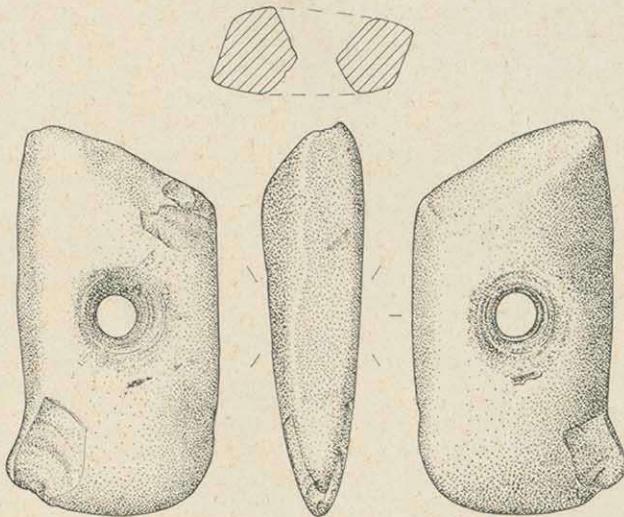


Abbildung 2 $\frac{1}{2}$ nat. Größe

de, so daß es die gleiche Sanduhrform im Querschnitt zeigt, wie die Pickbohrung (Abb. 3). Erst im Verlaufe der jüngeren Steinzeit erfand ein genialer Handwerker die Hohlbohrung, bei der er mittels eines Röhrenknochens oder Markastes weniger Material wegbohren mußte und daher schneller zum Ziel

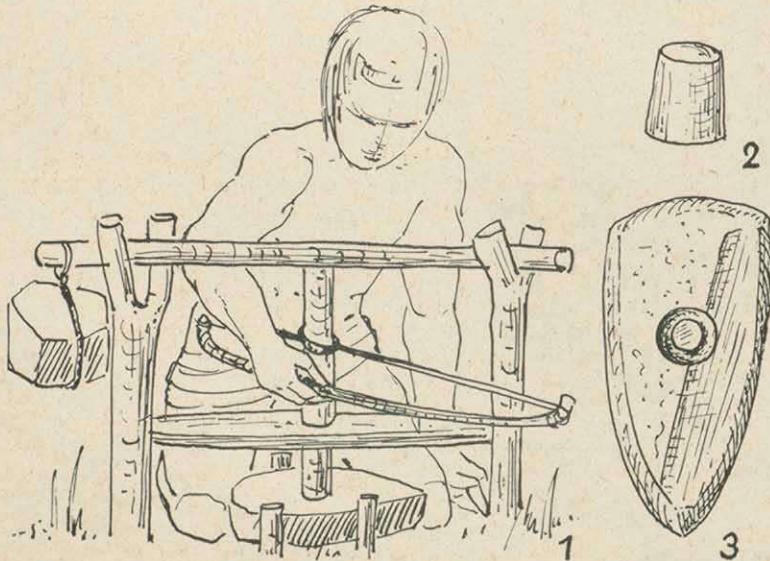


Abbildung 3

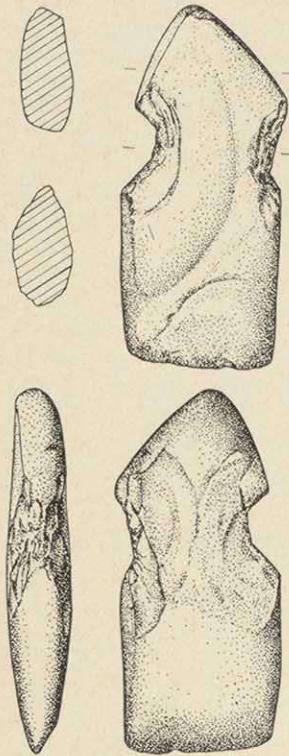


Abbildung 4 1/2 nat. Größe

gelangte. Ein sog. Bohrzapfen blieb hierbei als Abfall übrig (Abb. 3, 2). Ein Gerät wie das unsere aus Kredenbach (Abb. 2) ist daher früher anzusetzen: Es dürfte noch vor dem Beginn der jüngeren Steinzeit entstanden sein.

Neben der Suche nach passenden Geröllen schlug man auch Steine nach überkommener Art entsprechend zu und überschliff sie, zunächst sicher nicht mehr als notwendig. Hierzu lieferte unser wichtiger *Schwanberg* ein Beispiel. Es ist ein roh zugeschlagenes Amphibolitstück, das im wesentlichen nur an der Schneide zugeschliffen wurde. Gottlieb und Werner Schönweiss fanden es auf der Hochfläche des Berges.

Über Dauer und Kulturentwicklung der Vorzeit fühlen wir uns heute leider oft sehr erhaben und meinen, daß unser Fortschritt so ungeheuer rasch vor sich geht. Wer diesem Gedanken auf den Grund geht und ihn überprüft, merkt bald, daß auch heute ein Erfinder auf den Schultern des Vorgängers steht und, trotz beachtlicher Inspirationen, keine allzu großen Sprünge erfolgen. Radio Fernsehen, Atomzertrümmerung, ja sogar die Weltraumeroberung gehen nur Schritt für Schritt. So war es seit je! Man stelle sich nur vor, was es damals bedeutet haben mußte, plötzlich auch Felsgesteine zu verwenden, sie zu schleifen, ja gar zu durchbohren, was bei Feuerstein, Hornstein, Kieselschiefer usw. unmöglich war. Das sind Erfindungen, den unseren vergleichbar! Dies an Beispielen aus Franken zu sehen, sollte jeden an Kultur, Fortschritt und Technik Teilnehmenden interessieren.

- 1) Chr. Pescheck, Vor- und Frühzeit Unterfrankens, 1961, S. 8.
- 2) Chr. Pescheck, Katalog Würzburg I, 1953, S. 33.
- 3) Die Gesteinsbestimmungen werden dem Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Würzburg (Prof. Dr. G. Knetsch, Doz. Dr. W. Sannemann) verdankt.
- 4) Kulturwarte 5, Hof 1960, S. 207 ff. (H. Hofner). — Bayerische Vorgeschichtsblätter 25, 1960, S. 220 und 229 f. mit Abb. 10 (H. Hofner). — A. Stuhlfauth, Vorgeschichte Oberfrankens 2, 1962, S. 27.
- 5) G. Neumann, Spitzhauen vom Vogtländischen Typus. Ein Beitrag zur Ermittlung des mesolithischen Formenbestandes in Mittel- und Norddeutschland. Sitz. Ber. u. Abh. d. Naturwiss. Ges. Isis in Dresden 1929, 1930, S. 101 ff. — W. Nowothnig, Die Spitzhauen vom Vogtländischen Typus. Ein Beitrag zur Frage ihrer kulturellen Zugehörigkeit. Mannus 25, 1933, S. 270 ff. — W. Schriekel, Über Felsgeräte Mitteleuropas. Vorgeschichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege 2, Halle 1956, S. 7 f. — G. Neumann, Geröllgeräte mit Schaftloch. Ausgrabungen und Funde 3, 1958, S. 339 ff. — K. Tackenberg, Die Geröllkeulen Nordwestdeutschlands. Festschrift Zotz 1960, S. 507 ff. — K. Hohmann, Mittel- und Jungsteinzeitliche Spitzhauen östlich der Elbe. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 2 (Gandert-Festschrift), S. 51 ff.